



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 10 | NR. 12 | DEZEMBER 2016

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

HENDRINA STENMANN'S – MUTTER JOSEFA

Am 10. Januar 1884 hatte Arnold Janssen Hendrina Stenmann's als Magd der Vor-sehungsschwestern angenommen. Am 18. Januar schrieb Hendrina an Arnold Janssen: „Von ganzem Herzen danke ich Ihnen dafür, dass Sie mich angenommen haben, an dem Werk der Glaubensverbreitung mit teilzunehmen. Recht dankbar werde ich dem lieben Gott für diese große Gnade sein. Ich werde auch recht eifrig beten, dass der liebe Gott mir mit seiner Gnade beistehen möge, mich ihm ganz zu schenken. Ich bitte Ew. Hochwürden gütigst, noch ein wenig Geduld zu haben, weil ich nicht gut eher als am Dienstag über drei Wochen, dem 12. Februar, eintreffen kann“ (Ortrud Stegmaier, Hg., Mutter Josefa Hendrina Stenmann's, Briefe an Arnold Janssen, Quellen 14, S. 5). An dem Tag traf sie dann auch in Steyl ein.

ZWEI STEYLER STUDENTEN IN INNSBRUCK

Am 29. März 1884 war Josef Weber in Roermond zusammen mit dem ersten Steyler Schüler und Schreiner, Baumeister Heinrich Erlemann, zum Priester geweiht worden. Pater Weber erhielt seine Bestimmung für das Lehrfach und wurde von Arnold Janssen im April 1884 zum Studium der Naturwissenschaften (Geologie) nach Innsbruck geschickt. Sein Gefährte war der Subdiakon Augustinus Henninghaus, der spätere Nachfolger von Bischof Anzer in China. Wie Weber so studierte auch er Naturwissenschaften mit Betonung auf Geologie. Sie wohnten im katholischen Gesellenhaus. In der gegenüberliegenden Kirche las Neupriester Weber täglich die Hl. Messe und Henninghaus ministrierte dabei. Ihr Hauptfach war Geologie, dazu Experimentalphysik und Chemie, doch hörten sie auch theologische Vorlesungen bei hervorragenden Jesuiten. Arnold Janssen gab ihnen genaue Anweisungen, wie sie zu leben hätten: Die religiösen Übungen mussten sie wie in Steyl treu halten. Stets mussten sie den Talar tragen, und sie besaßen nicht einmal einen Überzieher. Nur zu den Exkursionen ins Gebirge mit ihrem Professor durften sie eine Soutanelle anziehen. Über alle Ausgaben mussten sie genau Rechenschaft ablegen (Hermann Fischer, Augustinus Henninghaus, S. 42-44).

DIE MÄGDE – SCHWESTERNKANDIDATINNEN WÄHLEN EINE VORSTEHERIN

Am 15. Juni 1884 traf Arnold Janssen sich mit den Mägden. Mutter Maria schreibt in ihrer Chronik SSpS: „Wenn ich nicht irre, war es am Sonntag nach dem hl. Fronleichnam'sfeste 1884, an welchem Tage in Tegelen die Fronleichnam'sprozession

gehalten wurde und deshalb im Missionshaus kein Hochamt war. Vormittags lies uns der hochwürdige Herr Superior zu sich kommen; er war noch sehr heiser, noch nicht völlig genesen von einer Lungenentzündung [unter der er seit dem 7. Juni gelitten hatte]. Er sagte uns, er wolle nachmittags die Reise nach Österreich antreten, um dort ein Missionshaus zu gründen und trug uns auf, recht eifrig in dieser Meinung zu beten. Er denke, dass es dort auch besonders für uns etwas werde. Dann empfahl er uns auch zu beten um die Wahl einer Vorsteherin; bis dahin war noch immer von Monat zu Monat gewechselt worden. Jede einzelne sollte auf ein Blatt Papier schreiben, welche sie als Vorsteherin wähle. Das geschah auch. Helena Stollenwerk wurde als Vorsteherin gewählt und vom hochwürdigen Herrn Superior genehmigt“ (siehe Bornemann, Erinnerungen an P. Arnold Janssen, Analecta SVD – 29, Rom 1974, S. 211)

AUF DEM WEG NACH WIEN

Am Nachmittag des 15. Juni 1884 machte sich Arnold Janssen auf den Weg nach Wien. Dort traf er nach mehreren Reiseunterbrechungen schließlich am 19. Juni nachmittags ein, wo er bei den Lazaristen freundlichst aufgenommen wurde.

IN WIEN

Schwierigkeiten vom Unterrichtsministerium

Das Ministerium teilte Arnold Janssen mit, dass es schwer werden würde, eine Schule wie Steyl zu errichten (Gymnasium und Philosophie/Theologie). Darum solle er vorläufig auf höhere Studien in Österreich verzichten und sich auf eine Privatschule für humanistische Studien beschränken, ohne jede staatliche Anerkennung. Dafür werde aber die Anerkennung seiner preußischen Lehrbefähigung benötigt und außerdem die österreichische Staatsbürgerschaft, von der er aber dispensiert werden könnte. Diese Schwierigkeiten veranlassten Arnold Janssen, persönlich ein neues Gesuch zur Errichtung des Missionshauses dem Kaiser zu überreichen (Bornemann, Arnold Janssen, S. 202-203).

3. Juli 1884: Audienz beim österreichischen Kaiser

Arnold Janssen durfte an einer allgemeinen Audienz teilnehmen. An seinen Bruder Johannes in Steyl schrieb er: „Gestern hatte ich Audienz bei seiner Majestät. Dieselbe dauerte 5-7 Minuten, was ziemlich lang ist“ (a.a.O.). Weiter schrieb er: „Als Geistlicher kam ich auch ziemlich bald an die Reihe. Hauptsache ist, dass man seine Sache möglichst gut in scriptis [schriftlich] vorbereitet habe und ihm übergebe, dann wird es schon erledigt, während Mündliches vergessen wird. Ich dankte ihm zunächst für die Audienz vom vorigen Jahr und das Wohlwollen, welches er dem Werke der Errichtung eines österreichischen Missionshauses entgegengetragen. Dann bat ich um die Erlaubnis, ihm eine Photographie unseres Hauses zeigen zu dürfen. Ich zeigte sie ihm (Abbildung von der Maas aus); er fand sie schön. Ich erzählte ihm, dass alles dieses in neun Jahren entstanden sei. Dann zeigte ich ihm Photographien der Mission und erzählte ihm von den in zwei Jahren gefundenen ausserordentlichen Erfolgen und zeigte ihm auch die Gegend, wo der Herr [Freinademetz] aus Tirol tätig sei. Ich bat auch, ob ich vielleicht beides in Seinen Händen zurücklassen dürfte. Er nahm es dankend an und sagte zum Schlusse, er wolle sehen, was sich in der Sache weiteres tun lasse. – So der Verlauf der Audienz. Ich hoffe, dass er sich interessieren wird, obwohl ich dieses mit

voller Sicherheit nicht sagen kann...“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 203). In dem schriftlichen Gesuch Arnold Janssens an den Kaiser hatte der Stifter aber nicht von dem genaueren Studiencharakter der geplanten Anstalt gesprochen. Arnold Janssen schreibt: „In der Angabe habe ich mitgeteilt, dass ich hoffte, die Schwierigkeiten bewältigen zu können, und im Herbst 1884 oder Ostern 1885 in Niederösterreich (Diözese Wien oder St. Pölten) an einem passenden Ort einen kleinen Anfang machen zu können. Ferner habe ich ihn gebeten, 1. wenn jetzt oder später sich Schwierigkeiten erhöhen, mich wieder an ihn wenden zu dürfen, 2. er möge das Werk unter seinen Schutz nehmen oder gestatten, dass ich seinen Sohn, Kronprinz Rudolf, darum bitte... (a.a.O. S. 203).“

Arnold Janssens unmittelbare Pläne

Am 4. Juli schrieb er weiter an seinen Bruder: „Ich muss noch die wichtigsten und schwierigsten Gesuche an das Kultusministerium und die Statthalterei ausarbeiten. Letzteres geht freilich nicht eher, als bis ich einen geeigneten Platz gefunden. So wird mein Aufenthalt sich noch wohl etwas verlängern, da ich auch hier noch manche wichtigen Besuche zu machen habe. Ich bin übrigens noch so eben zur rechten Zeit gekommen; denn die eigentlichen großen Herren sind jetzt fast alle schon in der ‚Sommerfrische‘“ (Josef Alt, Arnold Janssen, S. 227-228).

P. Arnold in Aktion

Arnold Janssen wohnte in dieser Zeit bei den Vinzentinern. Der Vinzentiner/Lazarist P. Medits schreibt über diese Zeit: „Wieviele Opfer musste der sel. Generalsuperior bei all diesen Besuchen bringen. In der Regel ging er nach 9.00 Uhr von unserem Hause fort. Da musste er nicht selten stundenlang antichambrieren, oft bis 13 und 14 Uhr und kam dann meist nach 15 Uhr ganz erschöpft nach Hause. Aber nie kam ein Wort der Klage aus seinem Munde. Wenn ich ihn bemitleidete, sagte er: ‚Sei still, lieber Freund, gute Werke verlangen Opfer. Und Gott und die Seelen verdienen es, dass wir zu allen Opfern bereit sind‘“ (in Bornemann, Erinnerungen an P. Arnold Janssen, Analecta SVD – 29, S. 125).

Die Wahl eines Ortes für das neue Missionshaus

Arnold Janssen wollte eine Dispens von der Erwerbung der österreichischen Staatsbürgerschaft erhalten. Dafür musste er bei der Statthalterei des österreichischen Landes ein Gesuch einreichen, in dem er die geplante Schule eröffnen wollte. „Darum musste sich der Rektor über den Ort der Niederlassung entscheiden und entschloss sich sofort, ein Anwesen zu kaufen. Er verfasste einen Annoncentext. Ungenannt unter Ziffer ... ein Grundstück von eineinhalb bis sieben Joch in der Nähe von Wien zu kaufen gesucht.“ Herr Medits brachte die Anzeige in eine Reihe Wiener Zeitungen. Die Angebote liefen ein“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 203).

Arnold Janssens Mitarbeiterinnen bei der Suche nach einem Ort für das neue Missionshaus

Diese Mitarbeiterinnen gehörten beide zum Seelsorgskreis von P. Medits.

Witwe Biber

Die auf die Annonce eingegangenen Angebote wurden, wie Arnold Janssen schreibt, gesichtet „durch den unermüdlichen Eifer der guten und klugen Witwe Biber. Dieselbe kundschaftet alles aus, läuft zu den Gerichten, lässt sich die Größe, Lage

und hypothekarischen Einschreibungen angeben, besucht dann die Güter selbst und erstattet mir ... Bericht. Neulich war sie nach Wiener Neustadt heraus, einen ganzen Tag bis abends spät. Mittwoch in der Gegend von St. Pölten (drei Stunden Fahrt), Donnerstag noch einmal, immer den ganzen Tag... Ferner sind alle meine Bemühungen, sie zur Annahme von Geld für ihre Auslagen zu bewegen, vergeblich gewesen. ‚Nein‘, sagte sie, ‚das tue ich für den lieben Gott und damit ich Anteil habe am Verdienst dieses guten Werkes.‘ Dabei hat sie keinen Überfluss, obwohl sie nicht gerade arm ist“ (a.a.O., S. 203-204).

Frau Fanny Stefko

Der Beitrag von Frau Stefko war ganz anderer Art. Aus Anlass ihres Namenstages dankte er ihr am 9. März 1893 für die Wohltaten, die Gott durch sie gesendet hatte. Konkret: „Wie oft haben Sie mich, wenn ich [nach den vielen Besuchen bei offiziellen Stellen] müde und angegriffen zu Ihnen kam, liebevoll erquickt, und mir Gelegenheit gegeben, dort bei Ihnen Aufzeichnungen zu machen, die in der Zukunft sich hoffentlich noch sehr nützlich erweisen werden. Dieselben werden noch Gutes wirken, wenn Sie längst im Grabe ruhen und werden dann fortgesetzt Ihre himmlische Krone mehren. Zugleich danke ich auch für Alles, was Sie seither für St. Gabriel getan haben“ (Arnold Janssen, Generalatsarchiv Rom).

Die Entscheidung

Arnold Janssen entschied sich schließlich für ein Grundstück, das zwischen den Eisenbahnstationen Brunn und Mödling in der Gemeinde Maria Enzersdorf lag, 12 km südlich von Wien Mitte. ... Das Grundstück war bedeutend größer als ursprünglich gewünscht, aber mit seinen 24 Morgen (6 ha) nicht zu groß und bei 12 500 Gulden sehr billig (Bornemann, Arnold Janssen S. 204).

Gründe für die Wahl dieses Grundstücks

Die Gründe für die Wahl dieses Grundstückes waren die Nähe der Hauptstadt, die ausgezeichnete Bahnverbindung durch Eisenbahn und zwei nahe Straßenbahnen, die Lage in der freien Ebene und doch sehr nahe dem herrlichen Wiener Waldgebirge. „Auch wird bei ihm der Gedanke an die Nähe der bedeutenden Universität und die vielen wissenschaftlichen Hilfsmittel, die die Reichshauptstadt in ihren Museen, Sammlungen und Bibliotheken zu bieten vermochte, mitbestimmend gewesen sein, die Gründung in die Nähe Wiens zu verlegen.“ Für die Wahl wird auch der überaus starke Priestermangel in Wien ein Grund gewesen sein, „und der Gründer hoffte, dass seine geistlichen Söhne, wenn auch in bescheidenen Grenzen, etwas Hilfe bringen und an dem Wiederaufbau des religiösen Lebens mitwirken könnten“ (Hermann Fischer SVD, Arnold Janssen, Missionsdruckerei Steyl, 1919, S. 245).

AM WEIHNACHTSFEST WILL CHRISTUS
IN UNSEREN HERZEN GEBOREN WERDEN.

(„Kleiner Herz-Jesu-Bote“, von Arnold Janssen gegründete Missionszeitschrift, 1891)

GESEGNETE WEIHNACHTEN IHNEN ALLEN!